

Domprediger Stefan Scholpp

2. Sonntag nach Weihnachten, 5. Januar 2025, 10 Uhr

Haben und Sein

Predigt zu 1. Johannes 5, 11-13

Das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

1976, ich war gerade 10 Jahre alt, erschien das Buch „Haben und Sein“. Ein Klassiker der Gesellschaftsanalyse, der Tiefenpsychologie mit Soziologie verbindet. Gelesen habe ich es zwar erst mit 15 und verstanden erst mit 25. Aber dann ist mir ein Kronleuchter aufgegangen.

Fromm analysiert zwei fundamentale menschliche Existenzweisen. Ihr Wechselspiel bestimmt nicht nur unser persönliches Leben, sondern auch unsere gesellschaftliche Wirklichkeit. Es geht eben um „Haben“ und um „Sein“.

I

Im „Haben-Modus“ strebe ich nach Besitz, nach Kontrolle, nach Sicherheit. Ich fasse Vorsätze, auch für's Neue Jahr: Weniger Gummibärchen, mehr Sport. Ich will diesen Job. Ich will diese Frau. Ein Freund erzählte mir von seiner To Do Liste: 10 Dinge, die ich getan haben möchte, bevor ich sterbe. Das gute Gefühl, wenn ich meine Ziele erreicht habe, ist Vergnügen.

Im „Sein-Modus“ strebe ich nach gar nichts. Ich mache authentische Erfahrungen: Einen Sonnenaufgang in den Bergen, der Geschmack von frischem Kohlrabi, die Stille der Nacht nach einem vollkommenen Tag. Im Sein-Modus bin ich aufmerksam, heute würden wir sagen: achtsam. Ein Mann. Ein Vater. Ein Freund. Ein Bürger. Nicht zwangsläufig gut. Aber bewusst. Das gute Gefühl im Seins-Modus ist Glück.

So wertvoll der Haben-Modus für unseren Erfolg als Spezies war, als wir noch in der Steppe lebten und jeder Tag ein Überlebenskampf war und das Sammeln und die Kontrolle von Ressourcen das Überleben sicherte, so gefährlich ist er heute geworden. Denn unsere gesellschaftliche Realität hat den Haben-Modus derart verabsolutiert, dass uns die Ressourcen langsam auszugehen scheinen. Unendliches Wachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich. Zugleich scheint es, dass wir kaum noch im Seins-Modus existieren können ohne nervös zu werden und eine innere Stimme flüstern zu hören: „Stillstand ist Rückschritt.“

II

Vielleicht haben Sie schon begonnen, sich zu fragen: Interessant. Aber was hat das mit unserem Predigttext zu tun? Ich verspreche Ihnen, ich komme darauf zurück. Aber lassen Sie mich zuerst noch eine zweite Vorbemerkung machen.

Was ich faszinierend finde: neurobiologische Studien haben zeigen können, dass die Gefühle, die wir eben mit „haben“ und „sein“ assoziiert haben, so real sie beide sind, tatsächlich unterschiedliche Dimensionen des Menschlichen ansprechen.

Vergnügen, schreibt der Endokrinologe Robert Lustig, ist kurzlebig, Glück dagegen langlebig. Vergnügen ist ein Bauchgefühl, Glück eine geistige Erfahrung. Vergnügen ist Nehmen, Glück ist Geben. Vergnügen kann mit Substanzen erzeugt werden, Glück kann nicht mit Substanzen erzeugt werden. Vergnügen wird allein erlebt, Glück wird in sozialen Gruppen erfahren. Ein Übermaß an Vergnügen, sei es durch Drogenkonsum oder Verhaltensweisen herbeigeführt, führt zur Sucht. Dass es eine Abhängigkeit von Glück gäbe, ist nicht bekannt. Und vor allem: Vergnügen ist Dopamin, Glück ist Serotonin.

Keine Sorge, bevor ich mich jetzt vollkommen verzettele in der Beschreibung von Dopamin und Serotonin, die beide als „Glückshormon“ bezeichnet werden, will ich kurz die Summe ziehen aus beiden Forschungen. Haben bereitet Vergnügen. Sein macht glücklich.

III

Aber jetzt endlich zur Theologie des ersten Johannes-Briefs! Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das, liebe Schwestern und Brüder, ist tatsächlich vom Haben-Modus gesagt. Wer das den Sohn Gottes nicht „hat“, wer das Leben nicht „hat“, wird es suchen in allem Möglichen. Das ist das Zeugnis des Johannes, die Summe seines ersten Briefs an die Christ:innen seiner Zeit und die Summe einer reichen Lebenserfahrung. Wer meint, das Leben nicht zu „haben“, wird ihm regelrecht nachjagen, wird es einsammeln und besitzen, wird es aufsparen und zu mehr versuchen. Denn das ist die Natur des „Haben, weil es die Natur von Dopamin ist: es braucht immer mehr um wirksam zu sein. Erst ein bisschen von Blau – Und ersetze das Wort „blau“ gern durch alles, dem du persönlich nachjagst – Erst ein bisschen Blau für ein großes Vergnügen, dann mehr Blau für weniger und schaleres Vergnügen, und schließlich jede Menge Blau für – Nichts. So bin ich, so bist du, nach dem Zeugnis des Johannes, und so ist unsere Welt und Gesellschaft nach meinem Eindruck. Erst ein bisschen geschönte Sprache für einen großen Wahlerfolg, dann die ersten alternativen Fakten nach einem knappen Wahlerfolg und schließlich jede Menge Lügen... Erst ein bisschen Erdöl für schnellere Dieselmotoren, dann mehr Erdöl für Benzin, Plastik, Kosmetik, und schließlich jede Menge Treibhausgase für... Wer das Leben nicht hat, wird immer mehr verbrauchen. Und das ist der Haben-Zustand des Menschseins. In Johannes' Worten: Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.

IV

Und auch den Seins-Zustand beschreibt Johannes. Aber das ist nicht auf den ersten Blick zu sehen, weil er auch für den Seins-Zustand des Menschen das Wort „haben“ benutzt. Aber das diese Formulierung nichts mit „haben“ zu tun hat, muss jedem aufmerksamen Leser sofort klar sein. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Den Sohn Gottes, Jesus Christus, haben? Man kann ihn zum Freund haben, zum Vorbild haben. Aber so wenig man irgendeinen Menschen „haben“ kann, so wenig kann man den Sohn Gottes „haben“. Johannes spricht hier offensichtlich von dem, was Erich Fromm 1900 Jahre später den Seins-Modus genannt hat. Auch wenn er das Wort „sein“ vermeidet, aber das ist ja klar: niemand von uns, der den Sohn Gottes „hat“, „ist“ der Sohn Gottes. Doch jeder von uns, der den Sohn Gottes „hat“, ist im Leben. Warum?

Weil der christliche Glaube kein kurzatmiges Erlebnis ist, sondern eine langlebige Erfahrung; kein Bauchgefühl, sondern eine geistige Erfahrung; weil geben seliger ist als nehmen; weil der Glaube nicht high macht, sondern erdet; weil niemand für sich allein glauben kann, sondern Glaube immer nach Gemeinschaft strebt; weil der Glaube von den Abhängigkeiten des Haben-Modus befreit; weil der Glaube nicht das kurzfristige Vergnügen, sondern das lange anhaltende Glück stiftet: weil, wer glaubt, im ewigen Leben ist.

Das ist das Zeugnis des Johannes, die erfahrungsbasierte Summe seines Lebens und seiner Lehre. Wer an Jesus Christus glaubt, ist im ewigen Leben.

V

Dieser zweite Sonntag nach Weihnachten führt in gewisser Weise ein liturgisches Schattendasein. In manchen Jahren findet er gar nicht statt. In anderen Gegenden wird er durch das vorgezogene Epiphaniastag verdrängt. Höchstens in 3 von 7 Jahren findet er statt. Und auch der kurze Abschnitt am Schluss des 1. Johannesbriefs fristet ein kümmerliches Dasein als Predigttext. Dabei sollte er ganz oben stehen, weil er das Wesen des Glaubens so treffgenau beschreibt. Der Glaube bringt das ewige Leben. Und dieses ewige Leben, Achtung, aufgepasst!, beginnt nach der Lebens- und Glaubenserfahrung des Johannes nicht erst nach dem Tod. Es findet heute statt. Wenn wir „sind“ und nicht nur „haben“. Der Glaube an Jesus Christus rettet nicht nur unsere Seelen im Jenseits. Er rettet auch unsere Existenz im Diesseits. Der Glaube an den Sohn Gottes befreit uns zum „Sein-Modus“ der Menschlichkeit.

Im Glauben streben wir nach gar nichts, nicht nach moralischer Perfektion und nicht nach der richtigen Frömmigkeit. Im Glauben sind wir offen für Gottes Schönheit und für die Schönheit des Menschen. Aller Menschen. Im Glauben machen wir authentische Erfahrungen: Das Licht, das durch diese Fenster dringt, der Geschmack von Brot und Wein am Tisch des Herrn, die Stille einer Seele im Gebet. Im Sein-Modus sind wir aufmerksam, heute würden wir sagen: achtsam. Christus im Nächsten. Christus in der Schöpfung. Christus in mir. Im Glauben bin ich nicht zwangsläufig ein guter Mensch. Aber ich bin ein gerechtfertigter Sünder. Im Glauben an den Sohn Gottes bin ich im ewigen Leben.

Und das ist die Summe dieses kurzen Textes aus dem ersten Johannesbrief. Wenn Ihr alles andere getrost vergessen könnt, die Sache mit dem Dopamin und Serotonin, die Sache mit dem Haben und Sein, dann sollt Ihr dieses eine heute nicht vergessen, sondern mitnehmen in Euren Alltag morgen, in dieses Januar-graue Berlin, das so gar nicht vom ewigen Leben erzählt. Dies wurde geschrieben, wie die ganze Bibel, damit Ihr wisst, nicht bloß vermutet oder denkt oder hofft, sondern dass Ihr wisst, Ihr, die ihr den Namen Jesu Christi tragt: Ihr seid im ewigen Leben. Heute schon, und morgen und alle Tage. Ihr müsst es nicht erst erwerben, um es zu besitzen. Ihr seid im ewigen Leben. Also seid, dann und wann.